© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Wingst.

Von Franz Buchenau.

(Bereits abgedruckt in der Weser-Zeitung vom 6. und 7. Juli 1894.)

Unter den bewaldeten Höhenzügen der Geest zwischen den Unterläufen der Weser und Elbe erfreut sich — wenn wir von der in der menschenarmen Heide gelegenen Lieth bei Fallingbostel, dem „Paradiese der Heide", absehen — keiner bei den Umwohnern einer gleich grossen Beliebtheit als die Wingst. Keiner springt aber auch so weit in ausgedehnte flache Moor- und Marschdistrikte vor, als eben die Wingst, welche für die Bewohner der Lande Kehdingen und Hadeln und speziell für diejenigen des Kreises Neuhaus an der Oste den wichtigsten Ausflugs- und Erholungspunkt bildet. Der Anblick hochragender Stämme und geschlossener Baumkronen, das Dämmerlicht des Waldes und die balsamische Luft desselben erquicken am besten den ermüdeten Bewohner der Ebene.

Die Lüneburger Heide erreicht in dem zwischen Soltau, Rotenburg und Lüneburg gelegenen Gebiete, welches Dr. W. O. Focke sehr passend die „Zentralheide" genannt hat, ihre höchste Erhebung, welche in dem Wilseder Berge auf 171 m ansteigt. Von ihr aus fliessen die Bäche und Flüsse: Rodau, Wiedau, Veerse, Fintau, Wümme, Oste, Este, Seve, Aue, Lühe, Gerdau, Oertze und Böhme strahlenförmig nach allen Seiten ab. Nach Nordwesten hin senkt sich die Hohe Geest allmählich. An der Hamburg-Bremer Eisenbahn liegen die Stationen Buchholz, Tostedt, Lauenbrück, Scheessel, Rotenburg noch 67, 57, 33, 30 und 21 m hoch. Dieses Geestland wird durch die zuerst nach Nordwesten, dann rein nach Norden fliessende Oste, in deren Thal ausgebreitete Moore liegen, in zwei nahezu gleich breite Hälften geteilt. Beide Teile sind zum letzten Male miteinander bei Bremervörde verbunden, wo sie dicht an den Fluss herantreten. Hier, bei Bremervörde, überschreitet denn auch die alte von Bremen her kommende Landstrasse den Fluss Oste und teilt sich unmittelbar auf dem rechten Ufer des Flusses in die nördliche Strasse (nach Stade) und die südliche (nach Harburg). Bremervörde ist daher gewiss eine uralte Ansiedelung. Im Mittelalter wird der Ort allgemein Vorde (lateinisch Vorda) genannt. Dr. W. O. Focke hat es in seiner noch lange nicht genug beachteten Arbeit: „Die ältesten Ortsnamen des deutschen Nordseeküstenlandes"*) sehr wahrscheinlich gemacht, dass das Tulifurdum des Ptolemäus (zweites Jahrhundert nach Christi Geburt) unser heutiges Bremer-

---

*) Diese Abhandlungen, 1886, IX, p. 265—274.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

vörde ist. Dagegen ist es sicher doppelt falsch, wenn Guthe in seinem trefflichen Buche: Die Lande Braunschweig und Hannover, den im „Leben des heiligen Willehad“ genannten Ort: Midlistan-fadar-uurde durch „mittelste Wasserfurt“ übersetzt und auf Bremervörde deutet (ein Fehler, welcher auch in die Festschrift zur 50jährigen Jubelfeier des Provinzial-Landwirtschaftsvereins zu Bremervörde übergegangen ist). Fadar-uurde kann unmöglich Wasserfurt bedeuten, sondern entspricht wohl unserm heutigen Fedderwarden (was wieder dem hochdeutschen Peterswerder analog sein dürfte). Überdies sprachen unsere wortkargen Vorfahren wohl von einer Furt (Vorde), aber gewiss nicht von „Wasserfurten“, da „Landfurten“ und „Luftfurten“ Unmöglichkeiten sind. Midlistan-fadar-uurde wird also als Mittel-Fedderwarden aufzufassen sein, wie wir noch heute ein Gross- und ein Klein-Fedderwarden haben. Midlistan-fadar-uurde wird von den neueren Herausgebern der „Vita Willehadi“ offenbar richtiger auf Misselwarden im Lande Wursten gedeutet; Bremervörde kann aber für diesen durch ein Wunder des heiligen Willehad verewigten Ort auch deshalb nicht in Betracht kommen, weil in der Vita Willehadi kein anderer, soweit entfernt von der Weser nach der Elbe zu liegender Ort vorkommt. — Bremervörde war im Mittelalter eine wichtige Festung und längere Zeit unter den evangelischen Erzbischöfen der Sitz der Regierung des Herzogtums Bremen, bis dieselbe von den Schweden nach der im Jahre 1648 erfolgten Besitzergreifung der Herzogtümer Bremen und Verden von dort nach Stade verlegt wurde. Noch im siebenjährigen Kriege bildete Bremervörde einen militärisch-wichtigen Knotenpunkt. Von hier an wird die Oste schiffbar, und der Einfluss von Ebbe und Flut macht sich bis zur Brücke von Bremervörde bemerklich.

Die erwähnte östliche Hälfte der Geest fällt in der Linie Harburg, Buxtehude, Horneburg, Stade, Himmelpforten steil nach der Marsch des Alten Landes hin ab; die schluchten- und hügelreiche Randlandschaft macht ganz den Eindruck, als sei sie zur zweiten Eiszeit von der Endmoräne des grossen Gletschers, welcher Nordostdeutschland bedeckte, gebildet worden. Anders die westliche Hälfte. Sie wird an ihrem Nordrande durch die tief nach Süden eingreifende Marsch- und Moorlandschaft des Hadeler Sietlandes in zwei Zungen geteilt. Die westliche dringt mit dem schmalen Rücken von Neuenwalde, Midlum, Berensch und Ahrensch bis nach Duhnen in der unmittelbaren Nachbarschaft der Kugelbaake bei Cuxhaven vor. Hier (bei Berensch und Ahrensch) ist eine der wenigen Stellen der deutschen Küste, wo die Heide (die Abdachung des Wehrberges) unmittelbar an den Meeresstrand angrenzt, wo der Heidestrauch und die ihn begleitenden Pflanzen von dem Gischt der Meereswogen getroffen werden, ohne dass sich eine Strandvegetation ausgebildet hat. Etwas weiter nach Norden, bei Duhnen, liegt ein schmaler, aber pflanzenreicher Dünenstrich zwischen der Geest und dem Meere. Nur noch an einer einzigen Stelle der deutschen Nordsee-Festlandsküste: in dem Vorgebirge von Dangast, tritt die Hohe Geest unmittelbar an das Meer heran und stürzt steil zu der Küste hinab.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Auch hier ist oben auf der Geest nichts mehr von dem Einfluss der See auf die Vegetation zu merken; aber der Fuss des Absturzes ist doch von einer schmalen Strandwiese eingenommen, welche unsere charakteristischen Salz- und Küstenpflanzen aufweist. Auch auf Sylt grenzt an ein paar Stellen die Heide unmittelbar an die See, stürzt aber hier in einem steilen, im Abbruch liegenden „Kliff" zum Seestrande hinab.

Die zweite (östliche) Zunge der Geest endlich dringt von Örel bei Bremervörde direkt nördlich zwischen die Oste und das Land Hadeln hinein vor und endet eben in der Wingst. Nur an wenigen Stellen ist dieser Gestrücken über eine Meile breit; seine mittlere Höhe beträgt 20—30 m. Zweimal wird er von Niederungen durchbrochen, zuerst von dem Thale der Mehe, welche nach Osten hin zur Oste abfliesst, dann durch das Thal der nach Westen zum Balksee fliessenden Bäche; so zerfällt er naturgemäss in drei Höhen: in die Geestfläche von Ebersdorf und Alfstedt, in die Umgegend von Lamstedt, welche in den Westerbergen (35 m) ihren höchsten Punkt erreicht, und in die Wingst.

Diese ganze Geestzunge ist von Diluvialgebilden, d. i. den Ablagerungen der Eiszeit, überlagert. Wahrscheinlich bedeckte aber nur die erste Vergletscherung das Land; von der zweiten, welche ganz Nordostdeutschland unter sich begrub, wurde es nicht mehr erreicht. — Gerade an der Stelle (bei Werstede und Westersode), wo die Lamstedter Geest sich der Wingst am meisten nähert, tritt auf der Lamstedter Geest die Kreideformation aus der Tiefe beinahe zu Tage, und zwar ist es das Gebirgsglied der weissen Kreide mit ihren grossen charakteristischen Feuersteinknollen, welches hier erschlossen ist. Auf sie ist ein grosser technischer Betrieb, die Cementfabrik von Hemmoor, begründet. In einem grossen vielstufigen Tagebau wird das Material für den Betrieb gewonnen und in kräftigen Mühlen gemahlen. Hemmoor beschäftigte bereits um das Jahr 1888 gegen 700 Arbeiter und produzierte 300 000 Fass Cement; jetzt soll der Betrieb oft auf mehr als 1000 Fass pro Tag ansteigen. — Ein Nebenprodukt: die mannichfach geformten, aussen weissen, auf dem Bruche schwarzen Feuersteinknollen gewähren der ganzen Umgegend das Material zum Aufbau höchst charakteristischer Grotten, Gartennischen und Mauern. Grosse Mengen von ihnen finden auch bei Wasserbauten Verwendung.

Die Wingst bildet einen in südnördlicher Richtung gestreckten Höhenzug von etwa 5 km Länge bei 3—4 km Breite. Sie hat nicht die Form einer einfachen, gleichmässig gewölbten Bodenanschwellung, sondern besitzt eine Anzahl Erhebungen, sog. Berge, deren höchster, der Silberberg, zu 32 m ansteigt. Am Ostrande, nahe über der Unterelbe-Eisenbahn, liegen nördlich der Fahlenberg, weiter südlich der Hasenberg. Auf dem Fahlenberge stand früher eine Station des optischen Telegraphen; jetzt erhebt sich dort ein von dem Besitzer der benachbarten Wassermühle, Herrn Thumann, erbauter Turm, welcher nach einer am Fusse des Hügels liegenden Gartenwirtschaft die stolze Bezeichnung: „Zum deutschen Olymp" führt. Von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ihm hat man einen herrlichen Überblick über die Wingst selbst, die Lande Kehdingen und Hadeln, über die Elbe hin bis ins Holsteinische; bei Abend sieht man die elektrischen Lichter von den Arbeitsstätten am westlichen Ausgange des Nord-Ostseekanals bei Brunsbüttel herüberleuchten. — Vom Hasenberge aus (der in geringer Entfernung von der Försterei Dobrock am Waldrande liegt) ist der Blick weniger umfassend, aber doch immerhin sehr lohnend. Von hieraus erblickt man einen Teil des Kehdingenschen, namentlich das untere Ostethal mit Oberndorf und Neuhaus, dann nach Süden hin die Westerberge, die Cementfabrik Hemmoor, Basbeck und bei klarem Wetter die Türme von Stade. Weiter im Westen, innerhalb der königlichen Forst, liegen auf der Wingst: der Margarethenberg, der schon erwähnte Silberberg, der grosse und kleine Buschberg, der Kreien- und der Ahnensberg. Der Silberberg bildete bei der Triangulierung durch den Generalstab einen wichtigen Dreieckspunkt. Auf ihm erhob sich Jahre lang ein mächtiges, den Wald überragendes Holzgerüst, dem Naturfreunde einen hochwillkommenen Standpunkt zur Übersicht der Gegend darbietend. Leider ist es inzwischen morsch geworden und daher jetzt weggeräumt. Von dem früher viel besuchten Silberberge aus hat man deshalb jetzt nur noch eine sehr beschränkte Aussicht einer Waldschneuse entlang nach Westnordwesten hin. Genau nach derselben Richtung hin, aber bedeutend freier, ist die Aussicht von dem nur um eine Waldparcele nördlicher gelegenen Margarethenberge. Weithin schweift von hier der Blick über das Bülkauer und Hadeler Sietland, das Hadeler Moor und die Marsch bis nach Cuxhaven, und in das Holsteinische. Hier sind die Kirchtürme von Otterndorf, Altenbruch, Osterbruch, Bülkau, Ihlienworth und Lüdingworth sichtbar, und bei hellem Wetter erscheint über der Marsch in der Ferne die ebene Fläche der Nordsee. — Am Abhange des Ahnensberges nimmt in den „Sieben Quellen“ eine Beke ihren Ursprung und fliesst hinab bei den Höfen Ellerbruch und der königlichen Revierförsterei hin zu dem nahegelegenen Balksee; vom Forsthaus Dobrock aus bildet der Weg zur Försterei (von etwa einer Stunde Länge) einen besonders schönen Spaziergang, grossenteils durch prachtvollen alten Buchenwald.

Der Boden der Wingst wird überall von dem Blocklehm und Blocksande der Eiszeit gebildet; nirgends tritt die in Hemmoor erschlossene Kreideformation zu Tage. Der Hügelzug wird grösstenteils von einem zusammenhängenden Waldreviere bedeckt, von welchem 50 ha (im Norden gelegen) in den Händen verschiedener Privatleute, 335 ha (vorzugsweise im Osten) im gräflich Bremer'schen Besitze sind, die grössere Hälfte (508 ha) aber dem Staate (oder, wie leider mehr und mehr üblich geworden ist, zu sagen, dem Fiskus) gehört. Das gräflich Bremer'sche Forsthaus gehört zu dem kleinen Dorfe Dobrock, und dieser Name wird denn auch ganz allgemein von den Bewohnern der Gegend für den Wald selbst und zuletzt auch für die ihn tragende Anhöhe angewendet. — Der Wald ist meistens ein prächtiger Buchenbestand mit dichtestem Schlusse und tiefem Schatten; doch fehlen auch lichtere Partien, Stangenhölzer mit zahl-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

reichen Eichen, nicht; ärmere sandige Strecken sind forstmässig mit Kiefern bestanden. Ziemlich weit im Norden steht, als Einzelbaum von einem kleinen freien Raume und Sitzplätzen umgeben, eine prächtige Edeltanne, stattlich die niedere Forst überragend und von weither sichtbar.

Schüsse hallten bei unserem Besuche im Mai am hellen Tage durch die Stille des Waldes; aber nicht dem spärlich vorhandenen Rehwilde galten sie; vielmehr es waren Sprengschüsse, durch welche die zahlreich über den Waldboden verstreuten erratischen Blöcke zertrümmert wurden. Prächtige rote Granite überwiegen; dunkle Syenite sind selten. Die Steine verfallen damit der „Barbarei des Chausseebaues", wie Leopold von Buch, der grösste Geolog Deutschlands, in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts, sich auszudrücken pflegte. Aber zu einer wirklichen Barbarei hat diese Anwendung des Bohrmeissels und des Sprengpulvers geführt — zur Zerstörung der meisten Hünengräber. Noch vor 30 Jahren waren sieben derselben, unmittelbar neben einander in einem einzigen Forstorte belegen, vorhanden; jetzt sind nur noch zwei erhalten, das eine, völlig intakte, aus drei Trag- und einem Decksteine bestehend, das andere auch bereits durch Zerstörung eines Tragsteins angegriffen, so dass der Deckstein herabgesunken ist. Endlich — leider fast zu spät — hat die Forstverwaltung dem barbarischen Vorgehen Einhalt gethan. Aber die mächtigen Steindenkmäler, hier im stillen Walde gelegen, machen noch jetzt einen ernsten Eindruck auf das Gemüt des Beschauers — indessen einen milderen Eindruck, als die zahlreichen Hünengräber in der schwarzbraunen Heideöde der nordfriesischen Insel Amrum!

Ausser den Steinblöcken gewährt der Waldboden nur sehr wenig Nebennutzung. Beerensträucher giebt es bei dem vorwiegenden dichten Waldschlusse nur wenige. Auffallend ist die Armut der Wingst an selteneren Pflanzen. Kaum einmal kamen wir auf dem 5. km langen Marsche durch den Wald in die Versuchung, die Sammelmappen zu öffnen. Wie anders ist dies in den südlich benachbarten Westerbergen und den Waldungen bei Lamstedt und Nordahn! Da wachsen unsere lieblichsten Waldpflanzen in Menge, von selteneren Sachen: die zierliche Einbeere, die stengellose Primel, ferner der sonst im deutschen Nordwesten garnicht vorkommende Bärenlauch und die aus dem Norden stammende Cornus suecica, von der jedes Pflänzchen für sich malerisch ist, mag es jetzt im Mai die braunroten Blüthen auf den weissen Deckblättern zeigen oder im August die korallenroten glänzenden Früchte tragen. Und draussen auf der Heide wachsen Serratula tinctoria, Anthericus ramosus, Genista germanica, Thesium ebracteatum, Botrychium Lunaria, jede einzelne eine Freude für den Botaniker — und selbst die bescheidenen Riedgräser sind durch mehrere seltene Arten (Carex ericetorum und pauciflora) vertreten.

Reicher als das Waldinnere des Dobrock sind allerdings seine Ränder. Erwähnen möchte ich wenigstens die Einbeere (Paris quadrifolia), welche von dem eifrigen und kenntnisreichen Apotheker,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

W. H. Ruge aus Neuhaus an der Oste bei der Wassermühle unfern des „deutschen Olymp“ gefunden worden ist. Seine Angabe ist dann von Dr. Eilker in den Beiträgen zur Flora von Geestemünde leider in „Neuhaus an der Oste“ verwandelt worden, während doch diese spezifische Waldpflanze niemals in der Marsch bei Neuhaus gewachsen sein kann. Vor allem zu erwähnen ist aber die reizende kleine Glockenblume: Wahlenbergia hederacea, welche früher aus dem ganzen deutschen Nordwesten nur aus der Umgegend von Varel bekannt war, welche aber vor wenigen Jahren von dem genannten Herrn Ruge auf dem moorigen Lande westlich von der Wingst aufgefunden wurde. Bemerkenswert ist, dass das Kreidelager von Hemmoor fast gar keinen Einfluss auf die Flora des überlagernden Diluviums ausgeübt hat; es liegt wohl zu tief, um dem Boden einen grösseren Gehalt an Kalk, diesem wichtigen Pflanzennährstoffe, zu gewähren. Ausserdem liegt die Wingst aber auch zu fern ab von den kräuterreicheren Gebieten Mitteldeutschlands, um von den wandernden Pflanzen (deren Wanderrichtung vorzugsweise von Südosten nach Nordwesten geht), erreicht zu werden. Ist doch selbst die Flora des so viel grossartigeren Rüdersdorfer Kalklagers bei Berlin sehr arm an Kalkpflanzen.

Aber nicht nur köstliche stärkende Waldluft besitzt die Wingst, sondern auch einen früher weit und breit bekannten Gesundbrunnen, den Johannisbrunnen, dessen Ruhm jedoch vor dem Lichte der Wissenschaft erblichen ist. Von ihm meldet zuerst Dilthern in seinen Christlichen Feld- und Gartenbetrachtungen (Nürnberg, 1651): „Wer sollte sich nicht wundern über den Wunderbrunnen, so auf der Wingst im Stifte Bremen im vorigen Jahre entsprungen, in welchem durch Gottes Hülfe und Gnade nicht allein allerlei Kranke, sondern vom Satan Besessene sind genesen“. Und Roth berichtet in seiner 1718 erschienenen Beschreibung der Herzogtümer, dass in der Johannisnacht an der Quelle eine Predigt gehalten werde; nämlich nur oder doch vorzüglich in der Johannisnacht hatte das Wasser seine heilende Kraft, darum sammelten sich in dieser Nacht grosse Massen von Menschen, selbst aus weiter Ferne, um den Brunnen, tranken das Wasser oder nahmen es in Krügen für Hauskranke mit. — Im Hannoverschen Magazin vom 2. Mai 1791 veröffentlicht Dr. Bicker in Bremen eine kurze Beschreibung und eine Art von chemischer Untersuchung. Noch 1792 wurden für zwei bis drei Quartier seines Wassers vier leichte Pfennige erhoben, was in jenem Jahre 163 Reichsthaler 27 sh. Ertrag lieferte, wogegen die Ausgaben allerdings 182 Reichsthaler 22 sh. betrugen. Seit 1810 ist der Brunnen mehr und mehr in Verfall geraten, und jetzt ist er ganz versiegt, und nur noch ein viereckiges Loch mit einigen vermoderten Bretterresten zeigen seine Lage am Abhange des Silberberges, an. — Wem fiele bei dieser Erzählung nicht sogleich der noch berühmtere Gesundbrunnen bei Zwischenahn ein, der auch nach einer langen Zeit des Ruhmes und trotz aller religiösen Weihen in den Orkus der Vergessenheit hinabsank. Sic transit gloria fontis!

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Dobrock ist seit langer Zeit an schönen Sommertagen ein Lieblingsziel der Umwohner aus dem Hadelnschen und Kehdingenschen. Unmittelbar an seinem Fusse liegen eine ganze Reihe von Ortschaften, welche das Kirchspiel Cadenberge bilden. Die Eisenbahn Harburg-Cuxhaven, deren Station Höftgrube unfern des Försterhauses Dobrock, der Wassermühle und des „deutschen Olymp“ liegt, erleichtert seinen Besuch auch für Fernerwohnende. Am 2. Pfingstfeiertage schwärmt der ganze Wald von Besuchern. In Folge des zunehmenden Besuches ist jetzt der Wirtschaftsbetrieb auf Dobrock von der Forstverwaltung getrennt worden. 1576 Eintrittskarten zu dem Wirtschafts- und Musikplatze waren am diesmaligen sonnendurchglänzten zweiten Feiertage gelöst worden, und Hunderte von Personen hatten ausserdem den „deutschen Olymp“ besucht, oder sich im Walde gelagert.

Der Platz bei der Försterei ist wirklich ein lauschiges, herrliches Fleckchen Erde. Domartig schliessen hier die Kronen der mächtigen Waldriesen zusammen, einen weiten Raum in einen kühlen Festsaal verwandelnd. Aus dem dämmerigen Lichte versenkt sich der Blick nach drei Seiten hin in das Waldesdunkel, während er nach der vierten über einen blumenumkränzten Teich hinaus in die weite, sonnige Landschaft schweift. Ein grosser von Holz gebauter Festsaal gewährt Schutz bei ungünstigem Wetter und Raum zur Befriedigung der tanzlustigen Jugend.

Auch Sommerfrischler haben sich bereits eingefunden, welche in der Försterei, dem Wirtschaftsgebäude und der zwischen der Wassermühle und dem „deutschen Olymp“ hüsch gelegenen Gartenwirtschaft „zum Waldschlösschen“ bescheidenes aber gutes Unterkommen finden.

So wird der Dobrock mehr und mehr zu einem Park, zu einer Erholungsstätte für weite Kreise seiner Umgebung. Der Sturm vom 12. Februar 1894, welcher weiter südlich, in den Waldungen von Harburg, Buchholz und Lüneburg so furchtbare Verwüstungen angerichtet hatte, ist gnädig an ihm vorübergegangen. Möge er noch lange grünen und gedeihen und den Umwohnern ein Stück deutscher Waldpoesie gewähren!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Bremen

Jahr/Year: 1897-1898

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Buchenau Franz Georg Philipp

Artikel/Article: Die Wingst. 175-181